

Schnecke

Leben mit Cochlear Implant & Hörgerät



TITELTHEMA

Kunst, Sport und Hobbys: Trotz oder gerade wegen der Hörbehinderung

FACHBEITRÄGE

Nachfragen und Klarheit schaffen

CI-Versorgung bei älteren Menschen nimmt stetig zu

Positive Veränderung dank winziger Technik

FORUM HÖREN

Barrierefreies Bauen

Förderer der Selbsthilfe

Selbsthilfe / Leserumfrage

1989 **25 Jahre**
2014 **Schnecke**



zertifiziert von der
STIFTUNG GESUNDHEIT

Nr. 86 | Dezember 2014
26. Jahrgang | € 6,50
ISSN 1438-6690

Musik in den Ohren

Musik transportiert viele Emotionen und ist damit ein wichtiger Teil der Kommunikation. Diese und andere Aspekte des Hörens mit Cochlea-Implantat sind für die Musiktherapeutin und Bewegungspädagogin Dr. Ulrike Stelzhammer-Reichhardt von großer Bedeutung.



Dr. Ulrike Stelzhammer-Reichhardt

Foto: privat

Frau Dr. Stelzhammer-Reichhardt, wie schätzen Sie das Musikhören mit Cochlea-Implantat (CI) im Hinblick auf die Entwicklung des Hörens ein?

Musik spielt für viele erwachsene CI-Träger persönlich eine wichtige Rolle und für Kinder ist Musik ein traditioneller Zugang zum Erlernen von prä- und nonverbalen Kommunikationsfertigkeiten, wie z.B. Höraufmerksamkeit, Erweiterung der Aufmerksamkeitsspanne, Erfassen von Dialogformen oder Emotionalität, Richtungshören usw. In den Anfängen der CI-Rehabilitation vertraten viele Fachkräfte die Ansicht, dass Musik als „Draufgabe“ nach erfolgreicher Wiederherstellung des Sprachverstehens zu betrachten ist. Sowohl für Kinder als auch für Erwachsene. Heute wissen wir, dass Musik an verschiedenen Punkten der Hörentwicklung eine wichtige ergänzende Rolle spielen kann. Noch bevor Sprachverstehen erreicht wird, kann bereits mit einzelnen musikalischen Parametern wie Tempo, Lautstärke, Tondauer geübt werden. Später kann mit verschiedenen (Sing-)Stimmen und Sprachmelodien weiter gearbeitet werden bis hin zur Texterkennung im Lied, wobei die Instrumentalbegleitung als „Störschall“ wirkt. Auch erwachsene CI-Träger möchten nach der CI-Versorgung möglichst rasch an ihre „alten“ Musik-Hörgewohnheiten anknüpfen oder durch das Musikhören ihre allgemeinen Hörfähigkeiten erweitern.

Raten Sie Eltern von CI-versorgten Kindern dazu, dass sie ihren Kindern das Erlernen eines Musikinstrumentes ermöglichen? Wenn ja, was wären die Grundbedingungen dafür?

Zeigt ein Kind Interesse am Erlernen eines Instrumentes, sollte es auf jeden Fall die Gelegenheit dazu erhalten. Und zwar unabhängig davon, welches Hörsystem es verwendet. Wir wissen heute, dass Musikalität keinen Zusammenhang mit dem Hörvermögen hat. Auch hörbeeinträchtigte Kinder kön-

nen (hoch)musikalisch sein und werden in diesem Fall sehr erfolgreich ein Musikinstrument erlernen. Das liegt daran, dass das Spielen eines Instrumentes eine sehr vielsinnige Aktivität ist und der ganze Körper am Spiel beteiligt ist. So lernt das Kind eben nicht nur den Ton über den Hörsinn zu kontrollieren, sondern auch über die Bewegung und Haltung der Hände, die Vibrationen und Schwingungen des Instrumentes usw. Aber auch für musikalisch normalbegabte Kinder ist eine musikalische Grundausbildung entwicklungsfördernd. Besonders eignet sich dafür die musikalische Früherziehung. In kleinen Gruppen können Kinder spielerisch erste musikalische Erfahrungen sammeln und lernen verschiedene Instrumente kennen. Meist entwickeln Kinder dabei sehr schnell ein Gespür für „ihr“ Instrument oder fühlen sich zu einem Instrument hingezogen. Schwieriger als die Wahl des Instrumentes ist es, einen geeigneten Lehrer zu finden, der Verständnis für die besonderen Bedürfnisse eines CI-versorgten Kindes im Gruppenunterricht hat. Dazu gehört z.B. die Wahl der Sitzordnung, der Blickkontakt bei verbalen Anweisungen, gute Lichtverhältnisse, gute akustische Raumverhältnisse, bewusster Einsatz von Körpersprache usw.

Welche Bedeutung hat das eigene Musizieren der mit CI versorgten Kinder und Erwachsenen?

Selbst ein Musikinstrument zu spielen, bedeutet, einen aktiven Zugang zur Musik zu wählen. Damit kommen ergänzend zu den Höreindrücken noch weitere Sinneseindrücke dazu. Das Lesen von Noten lässt im Inneren einen Musikeindruck ebenso entstehen, wie das Lesen von Buchstaben eine Geschichte in unserem Kopf entstehen lässt. Ein Instrument zu spielen bedeutet, dass die Musik durch Bewegung der Hände, Finger usw. hörbar und zugleich spürbar wird. Wenn ich mich verspiele, merke ich das nicht nur am falschen Ton, sondern auch an der „falschen“ Bewegung. Viele musikalischen Parameter wie Tempo, Dynamik, Melodieverläufe, Phrasen usw. können durch das eigene Musizieren deutlicher und intensiver erlebt werden als durch das Zuhören alleine.

In der CI-Rehabilitation ist eine Musiktherapie vorgesehen. Wie sieht diese konkret aus? Und warum ist eine Musiktherapie so wichtig?

Immer öfter wird Musik in die CI-Rehabilitation integriert. Das ist ein sehr erfreulicher Trend. Noch sind keine einheitlichen Standards etabliert. So ist die Art der Musiktherapie in erster Linie davon abhängig, welche Ausrichtung die Ausbildung des Therapeuten hatte. In der Musiktherapie haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Schulen etabliert. Ebenso vielfältig wie Musik eben ist. Wie ist das zu verstehen? Es gibt grundsätzlich die Unterscheidung zwischen aktiver und passiver Musiktherapie. Aktiv bedeutet, der Klient musiziert selbst unter Anleitung des Therapeuten im Rahmen von Improvisa-

onen. Passiv bedeutet, Musik wird gehört und anschließend reflektiert. In beiden Richtungen gibt es Ansätze, die eher körperbezogen sind im Sinne einer ganzheitlichen Wahrnehmung – hier wird Musikhören z.B. auch mit Körperübungen verbunden – und Ansätze, die die reine Hörwahrnehmung in den Mittelpunkt stellen. Es sollte in jedem Fall eine Probe-Einheit vereinbart werden, denn es ist wichtig, dass man sich im Angebot der Musiktherapie wohlfühlt. Musiktherapie kann in der CI-Rehabilitation von Anfang an das Hörtraining unterstützen. Die vielen gemeinsamen Parameter von Musik und Sprache werden vom Therapeuten gezielt genutzt, um den Einstieg in das neue Hören zu erleichtern. Dabei ist von Vorteil, dass Musik nicht unbedingt eine sinntragende Bedeutung hat. So entspannt eine gut gestellte Höraufgabe den Hörer, weil es nicht darum geht, den Sinn eines Wortes zu erkennen. Vor allem Kinder in der Sprachentwicklung profitieren davon, über die Musik zu kommunizieren, ohne Worte benutzen zu müssen. Kommunikationsregeln und -muster wie sich Abwechseln, Höraufmerksamkeit halten, Rhythmus und Tempo erkennen, Akzente und Phrasierungen setzen und erkennen, können spielerisch erarbeitet werden.

Worauf kommt es speziell bei der musikalischen Arbeit mit hörbeeinträchtigten Kindern an? Wie gehen Sie vor?

Hier unterscheidet sich, ob ich mit dem hörbeeinträchtigten Kind musikalisch-pädagogisch oder musikalisch-therapeutisch arbeite. In der pädagogischen Arbeit – also wenn es z.B. um das Erlernen eines Musikinstrumentes geht – gibt es kaum Unterschiede zur Arbeit mit normalhörenden Kindern. Ich

achte lediglich auf gute kommunikative Rahmenbedingungen wie gute Raumakustik, Blickkontakt oder die Sitzordnung. In der musikalisch-therapeutischen Arbeit mit hörbeeinträchtigten Kindern steht in meiner Arbeit der kommunikative Aspekt von Musik im Vordergrund. Das heißt, die Musik selbst wird zum Kommunikationsmittel und weist den Weg in die Sprache oder ist Mittel zum Zweck des Hörtrainings.

Sie widmeten sich in Ihrem Buch „Schläft ein Lied in allen Dingen ...“ der Erforschung musikbezogener Lernprozesse. Wie ist denn der aktuelle Stand?

Die Forschungslage ist sehr breit gefächert und es werden gleich einem Puzzle viele kleine Einzelaspekte untersucht, die alleine betrachtet keine allgemeingültigen Rückschlüsse erlauben. Leider wird aber genau dies immer wieder gemacht. Ein Negativbeispiel dazu ist der gängige Spruch „Mozart macht klug – spielen Sie Ihrem Kind nur jeden Tag Mozartmusik vor und es wird zum Genie“. Das wäre natürlich zu einfach. Wir wissen aber mittlerweile, dass sich die Beschäftigung mit Musik in vielen Bereichen positiv auswirkt. Die Prozesse sind allerdings sehr langsam – das heißt es bedarf einer jahrelangen und intensiven Beschäftigung mit Musik, die dann aber auch – manchmal lebenslange – Auswirkung auf unser Denken, Fühlen und Handeln hat.

Mag. Dr. Ulrike Stelzhammer-Reichhardt
Musik- und Bewegungspädagogin
Mirabellplatz 7, 5020 Salzburg
Hanna Hermann, Nadja Ruranski
Redaktion Schnecke/Schnecke-Online

ACIR-Ehrenpreis für Lebenswerk

Im Rahmen des Hannoverschen CI-Kongresses wurde am 13. September 2014 das Engagement von Hanna Hermann, seit vielen Jahren Chefredakteurin von *Schnecke/Schnecke-Online*, und ihrem Mann Franz, der als langjähriger Präsident der DCIG e.V. im Frühjahr das Staffelholz an Dr. Roland Zeh weitergab, mit der Verleihung des Ehrenpreises der Arbeitsgemeinschaft CI-Rehabilitation e.V. (ACIR) gewürdigt.

„Der Ehrenpreis wurde aus diesem Anlass ins Leben gerufen und wir, die ACIR-Mitglieder, freuen uns sehr, dass wir Hanna und Franz Hermann damit als erste Preisträger ehren können. Die unzähligen Aktivitäten des Ehepaars rund um die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft und die *Schnecke* aufzulisten, hätte vermutlich eine lange Rede bedeutet und vieles Erwähnenswerte wäre doch in der Aufzählung vergessen worden. Aus diesem Grunde habe ich mich in meiner Laudatio auf die Eigenschaften konzentriert, von denen ich denke, dass sie Hanna und Franz Hermann zu ihren Erfolgen geführt haben: Eine große Stärke von Euch beiden, Hanna und Franz, ist sicher Euer kontinuierliches Engagement und Eure verlässliche und verbindliche Haltung. Ihr beide seid sehr kommunikativ und Ihr habt den Mut und die Fähigkeit, Dinge in einem guten Ton anzusprechen und – mindestens genauso wertvoll – Ihr hört aufmerksam zu! Ich habe Euch stets als vielseitig interessiert, wach, nahbar und wahrnehmend erlebt. Auf zahllosen Veranstaltungen wart Ihr präsent – und das nicht nur im Sinne von anwesend, sondern aktiv dabei.“

Tragfähiges Netzwerk geschaffen

„Ein großes, tragfähiges Netzwerk habt Ihr geschaffen. Ihr habt Euch in vielen Bereichen politisch eingesetzt und mit der erforderlichen Beharrlichkeit Ziele erreicht. Neuem gegenüber verschließt Ihr Euch nicht. So hat sich z.B. die *Schnecke* als Organ der DCIG zu einem viel beachteten Medium entwickelt, das es auch online gibt und das zu einer wichtigen Informationsquelle sowohl für Menschen mit Hörminderung und deren Angehörige als auch für Fachleute unterschiedlichster Richtungen geworden ist. Eure Professionalität spiegelt sich in der Entwicklung der DCIG e.V. ebenso wider wie in der *Schnecke*. Sicher habt Ihr auch Widerspruch hervorgerufen, Diskussionen in Gang gebracht, zuweilen auch kritischen Gegenwind gespürt. Auch so habe ich persönlich und haben wir in der ACIR Euch erlebt. Wenn Ihr auch mit dem Vorsitz der DCIG bzw. mit der *Schnecke*-Redaktion jeder eigene Aufgabenbereiche ausgefüllt habt bzw. ausfüllt, so habt Ihr doch stets die gemeinsame Aufgabe, nämlich das CI und das Thema Hörschädigung bekannt zu machen und die Situation für betroffene Menschen zu verbessern, verfolgt. Für den ACIR darf ich sagen: Wir hoffen sehr, dass Ihr uns weiterhin auf die eine oder andere Weise in der CI-Familie erhalten bleibt. Herzliche Glückwünsche von den pädagogischen Leitern der in der ACIR e.V. vereinten CI-Zentren!“

Dr. Barbara Eßer-Leyding
stellvertretend für die ACIR e.V.